Editorial : es gilt, nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben

Autor(en): **Wettstein, A.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1990)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Es gilt, nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben

Professor Dr. Ursula Lehr, Gerontologin und Bundesministerin für Familie und Gesundheit BRD

Dieser Leitspruch der modernen Geriatrie, so formuliert von einer führenden Gerontologin, ist auch die Hauptzielrichtung der Institutionen und MitarbeiterInnen des SAD und der Zürcher Spitex-Organisationen.

Gerade in der spitalexternen Betreuung von Alterspatienten zeigt sich immer wieder, dass für ein optimales «Leben» der Betreuten vielfältige Entlastungsangebote für die BetreuerInnen nötig sind. – In dieser Intercura-Ausgabe werden mehrere Referate wiedergegeben, die an der Informationsveranstaltung für Angehörige pflegebedürftiger Alterspatienten am 2. Februar 1990 gehalten wurden. Der grosse Andrang (über 260 Teilnehmer) belegt die Wichtigkeit dieser Bemühungen. Das gleiche gilt auch für Ferienwochen für Demenzkranke in Samaden, für die alle fünfzig Plätze durch Voranmeldungen bereits belegt sind.

Doch auch in unseren Krankenheimen wurden grosse Anstrengungen unternommen, das Leben der Chronischkranken zu verbessern. Ich möchte sogar behaupten, dass die Lebensqualität in den vergangenen vier Jahren in den Zürcher Krankenheimen absolut zugenommen hat. Folgende Feststellungen bestätigen dies:

- Die Verlegung in ein städtisches Krankenheim ist insgesamt nicht mit einer erhöhten Sterblichkeit verbunden. Aufgrund der internationalen Erfahrungen ist dies nur dann der Fall, wenn die Verlegung eine Verbesserung der Lebensqualität mit sich bringt. (Siehe Intercura Nr. 21, Seite 44–47, 1988).
- Selbst Krankenheimpatienten mit Demenz zeigen in Zürich keine Zeichen der Mangelernährung, wie dies aufgrund der internationalen Fachliteratur zu erwarten wäre, wahrscheinlich dank dem grossen Einsatz von Küchen- und Pflegepersonal, wie es Dr. Schönenberger im Intercura Nr. 26 (Seite 33–42, 1989) beschrieben hat.
- Die Rehabilitations-Chancen nach Schenkelhalsfraktur im Krankenheim sind gleich gut wie die in der amerikanischen Spitzenmedizin (siehe Artikel Seite 48).

- Da in unseren Institutionen lebensverlängernde Massnahmen wie Antibiotika- oder Infusionstherapie nur angewendet werden, wenn der Patient noch Lebenswillen zeigt, darf die beobachtete Zunahme der durchschnittlichen Überlebensdauer in unseren Krankenheimen als direkte Bestätitung einer gesteigerten Lebensqualität gewertet werden. Denn von 1986 bis 1989 hat sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer aller Krankenheimbewohner am Jahresende um 158 auf 1.097 Tage und der Verstorbenen um 213 auf 1.055 Tage verlängert, wobei sich diese Zunahme um 40–50 Tage jährlich gleichmässig auf alle vier Jahre verteilt hat. Dies dürfte vor allem auf die Bemühungen aller MitarbeiterInnen unserer Krankenheime zur Anpassung des Milieus und der Medikamentenverordnungen an die Bedürfnisse unserer Patienten zurückzuführen sein. Dies ist eindrücklich im Artikel über die Milieutherapie im Krankenheim Käferberg auf Seite 37 geschildert und ist sicher einer der Hauptgründe für die Zunahme des Lebenswillens unserer Patienten.

Ich hoffe, dass es uns auch in Zukunft gelingen wird, das hohe Niveau der Lebensqualität der uns anvertrauten chronischkranken Menschen zu halten. Dank den grossen menschlichen Qualitäten und dem beruflichen Können unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rechne ich fest damit, dass uns dies auch gelingen wird.

Dr. A. Wettstein, Chefarzt Stadtärztlicher Dienst